№ 29. Mittwoch den 4. Februar 1846.



Zei-tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 2. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Postmeister Deter in Burg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; und dem Ober-Landesgerichts-Rathe Augustin zu Halberstadt die erbetene Entlassung aus dem Justizdienste in Gnaden zu ertheilen.

(Ein Beitrag zur Förderung des sittlichen und physischen Wohles der arbeitenden Klassen.) Es ist eine bereits allgemein anerkannte Wahrheit, und bedarf daher keiner weitschweifigen Deduction mehr, daß diejenige Armenpflege, welche sich lediglich durch Almosengeben bethätigt, eine unvollkommene, schlechte, ja sogar verderbliche ist. Almosengeben ist nur dann zu gestatten, wenn der Arme arbeitsunfähig ist. Dahin gehören also Greise, oder richtiger ausgedrückt, Altersschwache, Kranke, Krüppel und Kinder. In allen anderen Fällen ist Almosengeben die schlechteste Art der Armenpflege und wirkt gerabezu demoralisirend. Es trägt dazu bei, dem Arbeitsfähigen, dem Kräftigen, Gesunden das Vertrauen zu der eigenen Kraft zu schwächen, es gewöhnt ihn an die fremde Stütze, es veranlaßt ihn, einen Halt außer sich, außerhalb seiner eigenen Kraft zu suchen, das heißt, es demoralisirt, es entsittlicht ihn. Dies ist denn auch die Veranlassung geworden, weshalb die Berliner Stadtverordneten, wie jüngst die Aachener Zeitung meldete, ernstlich daran denken, ihre Armenpflege zu reformiren.

Es ist nämlich nicht zu leugnen, daß, namentlich in größern Städten, in denen die Lebensbedürfnisse theuer sind, um so theurer, wenn sie von Hökern in kleinen Quantitäten bezogen werden müssen, daß, sage ich, in großen Städten eine Menge Personen leben, die, bei voller Körperkraft, ohne fremde Hülfe nicht im Stande sind, ihre einigermaßen zahlreiche Familie zu ernähren. Diese Personen sieht man jetzt unter den Almosenempfängern.

Eine gute Armenpflege hat nun aber ihr Augenmerk darauf zu richten, diesen Leuten Hülfe durch Anstrengung ihren eigenen Kraft zu gewähren, sie mit geistigen, statt mit materiellen Mitteln, zu unterstützen, damit diese geistigen Mittel sie heben, und jene materiellen Mittel sie nicht entsittlichen.

Es ist eine zweite große allgemein anerkannte Wahrheit, daß in der Association eine große, unendliche Stärke liegt. Was dem Einzelnen unmöglich ist, ist Vielen ein Kinderspiel. Dies angewendet auf die Armenpflege, hat den Vorsteher einer Armen-Kommission in Berlin veranlaßt, in dem Bezirke seiner Wirksamkeit eine Sparkasse eigener Art zu erreichen, die von hohen und höchsten Behörden als vorzüglich anerkannt ist und deren eigentliches Grundprinzip die Association ist.

Der Tagelöhner, statt sich seinen Bedarf an Brennmaterial in kleinen Portionen im Winter erst selbst zu kaufen, legt wöchentlich Winter und Sommer einen kleinen Theil seines Verdienstes in die Sparkasse, welche nun zu einer Zeit, wo die Conjunctur am günstigsten ist, Brennmaterial und Lebensmittel (von diesen letzteren vorläufig erst Kartoffeln) in Masse ankauft und an die Interessenten der Kasse pro rata vertheilt. Dadurch spart der Arbeiter, in Bezug auf Brennmaterial, mindestens 50 pCt.

Dies ist also schon eine Art der Armenpflege, die mit geistigen, statt mit materiellen Mitteln unterstützt, die dem Armen Vertrauen zu sich und seiner Kraft erweckt, ihm das demüthigende Gefühl eines Almosenempfängers erspart, ihm dagegen das stolze Gefühl eines freien selbstständigen Mannes gewährt und daher in jeder Beziehung erhebend wirkt.

Noch leichter würde sich dieses Prinzip der Association der Armen zur Begründung einer guten Armenpflege durchführen lassen, in Bezug auf Wohnungen. Wenn z. B. der Armenverband, dem an einem Orte die Handhabung der Armenpflege obliegt, große und gesunde Familienhäuser baute und diese Wohnungen zu solchem Preise an Arme vermiethete, daß jeder Gewinn vermieden, nur die Zinsen des Kapitals gedeckt würden, so müßte diese Miethe, bei einer verhältnißmäßig viel besseren Wohnung, viel niedriger zu stehen kommen, als dies bei dergleichen Wohnungen in großen Städten sonst der Fall ist. Ja, man würde noch weiter gehen können. Durch solche Sparkassen, wie die geschilderte Berliner, würden die Armen mit der Zeit Eigenthümer des von ihnen bewohnten Hauses werden. Sie bildeten gewissermaßen einen Actienverein, ihr Sparkassenbuch wäre die Actie und der Armenverband das Directorium und der Verwaltungsrath, welcher mit seinen geistigen Potenzen der Association dieser Armen zu Hülfe käme.

Was für Kosten bei dieser Armenpflege erspart werden müßten, leuchtet wohl ein, und die Besorgniß erregende Frage, wo endlich, bei der steigenden Noth, dem Zunehmen des Proletariats, die Kosten der Armenpflege hergenommen werden sollen, wäre gelöſ't.

Aber es scheint in der That, daß es nicht blos im Interesse der Armenverbände liegt, auf diese Weise durch Vereinigung vieler einzelner Kräfte zu einem Zwecke, Armenpflege zu üben, sondern daß auch der Staat als solcher, daß das große Publikum, und namentlich Fabrikherren und sonstige Arbeitsgeber dabei interessiren.

Der Staat gewinnt durch die Veredelung der arbeitenden Klassen. Er gewinnt freie, selbstständige Bürger, statt, im Gefühl ihrer Abhängigkeit, gedrückter Almosenempfänger. Das Publikum befreit sich von einer Armensteuer und kann das so ersparte Geld besser anlegen. Fabrikherren und Arbeitgeber endlich finden in dem freien selbstständigen Mann einen ganz anderen Arbeiter, als in dem Almosenempfänger, der die Hoffnung und das Vertrauen zur eigenen Kraft immer mehr und mit ihm die Lust zur Arbeit verliert.

Sollte es daher nicht im Interesse großer Fabriken liegen, die Hand zu solchen Associationen ihrer Arbeiter zu bieten?

Eugen Sue, in seinem ewigen Juden, schildert und beschreibt uns in dem Etablissement des Herrn Hardy eine solche von dem Fabrikherrn geleitete Association, und in der That, es springt in die Augen, was dieselbe leisten können muß, gegen den vereinzelt dastehenden Arbeiter. Sollte sich diese große Idee nicht realisiren lassen, etwa bei Errichtung eines neuen Etablissements? Ich weiß freilich nicht, welch eine Menge von Arbeitern zu deren dereinstigen Betrieb erforderlich wäre und ob diese Menge so groß ist, um sich Erfolg von deren Association zu versprechen. Wenn diesen Arbeitern ein Theil des Lohnes in Wohnung, Brennmaterial und Kartoffeln gegeben würde, so könnte die Verwaltung bei der gleichen Ausgabe anderer Anstalten, dennoch in Bezug auf die Arbeiter höhere Löhne geben, weil sie ihnen die Prozente zu Gute rechnete, die der Hauswirth an der Miethe, der Höker an Holz und Kartoffeln von dem einzelnen Armen verdient, und wie gesucht würden daher diese Stellen sein, und welche Arbeiter müßten das sein!

Die Association der Arbeiter ist der einzige vernünftiger Weise einzuschlagende Weg zur Bekämpfämpfung des Proletariats, weil es der einzige Weg zur Veredelung und Versittlichung des Menschen ist. Dies ist der höhere geistige Gedanke, den man in den später so entarteten Zünften suchen muß. Der Staat als solcher, ja selbst die Gemeine als solche gewährt einen viel zu großen Kreis, als daß das Individuum sich darin selbst zu finden, zu stellen und zu begreifen vermöchte. Es bedarf eines Vermittlers, um in der bürgerlichen Gesellschaft eine Stelle zu finden und diese zu behaupten, um nicht umgerissen und zertreten zu werden in dem allgemeinen Drängen und Treiben, es bedarf eines Haltes. Diesen Halt findet es in einem kleineren Kreise, dessen Peripherie es erreichen kann, es findet ihn in der Corporation.

Association ist das einzige Mittel, das Schreckgespenst des Proletariats zu beschwören, es ist zu gleicher Zeit das Mittel, der Noth zu begegnen. Gewähre man bald das Mittel, was man endlich nicht mehr versagen kann. Leite man diese Associationen, die jetzt der Proletarier mit Dank empfängt, bevor die Zeit kommt, wo er selbst unaufhaltsam zu diesem Mittel greift und die Leitung in die eigene Hand nimmt, und das geschieht ganz unbedingt, sobald die Masse sich erst ihrer physischen Kraft und eines leitenden Gedankens bewußt wird.

Ausland.

Deutschland.

Dresden. — In der Sitzung der ersten Kammer vom 28. Jan. wurde die Berathung des Deputations-Berichts über die „Reform der evangelisch-lutherischen Kirchen-Verfassung fortgesetzt. Herr v. Criegern meinte, daß eine Revision der symbolischen Bücher in der Kompetenz der Stände-Versammlung liege. Der Staats-Minister v. Könneritz erklärte dagegen, daß die Regierung sich entschieden dagegen verwahren müsse, daß die Abänderung der symbolischen Bücher in der Kompetenz der Stände-Versammlung liegen könne; nur wenn es sich um neue, erst vom Staate anzuerkennende Kirchen-Gesellschaften handle, hätten die Stände das Recht, Anträge in Bezug auf die Glaubenslehren derselben zu stellen, keineswegs aber bei jenen Kirchen, die bereits vom Staate anerkannt seien, außer in dem einzigen Falle, wenn diese der weltlichen und bürgerlichen Ordnung entgegentreten sollten. Wenn man der Kirche eine größere Selbstständigkeit gewähren wolle, so könne diese schwerlich dadurch gefördert werden, daß man sie von den Beschlüssen der Stände abhängig zu machen gedenke; man möge sich den nicht unmöglichen Fall vorstellen, daß eine künftige Stände-Versammlung aus lauter Katholiken zusammengesetzt sei, und von diesen auf Abschaffung der symbolischen Bücher der protestantischen Kirche angetragen werde; dies könne und werde die Regierung nun und nimmermehr zugeben. Freiherr v. Welck (Deputationsmitglied) nahm die Deputation gegen den ihr von mehreren Seiten gemachten Vorwurf in Schutz, als sei sie in ihrem Berichte zu weit gegangen; sie habe aus doppelter Rücksicht geglaubt, ausführlich auf die Frage eingehen zu müssen, einmal im Interesse der Regierung, um dieselbe über die Ansicht der Kammer ins Klare zu setzen, und dann im Interesse des Landes, um dem Volke gegenüber eine Antwort auf die eingegangenen Petitionen zu geben. Was die Abänderung der symbolischen Bücher anlange, so könne er sich von der Nothwendigkeit einer solchen Abänderung nicht überzeugen. Bürgermeister Hübler erklärte sich mit der Deputation im Allgemeinen einverstanden. v. Schönberg-Purschenstein sprach sich für die Nothwendigkeit einer äußeren Reform der Kirche aus; ob diesem Bedürfniß aber durch eine Presbyterial- und Synodal-Verfassung abgeholfen werden könne, lasse sich wohl erst dann bestimmter ermessen, wenn man die desfallsige Gesetz-Vorlage kennen gelernt habe; dasselbe sei seine Ansicht hinsichtlich des zu errichtenden Ober-Konsistoriums, welches den Weg hierzu anbahnen solle. In Betreff der kirchlichen Streitigkeiten habe der Stand der Geistlichen die Bahn des biblischen Glaubens zuerst verlassen; hätten die Glaubenslehrer an den Lehren der Kirche festgehalten, so sei nicht zu zweifeln, daß diese auch in den Herzen der Gemeinden Wurzel gefaßt und stark genug gewesen sein würden, den rationalen Bestrebungen zu widerstehen; er sei dafür, an den Glaubenslehren der Kirche festzuhalten, und glaube, daß ebenso, wie die Glaubens- und Gewissensfreiheit nicht beschränkt werden dürfe, so auch andererseits eine Lehrfreiheit, wie sie von manchen protestantischen Geistlichen gefordert werde, nicht gestattet werden könne. v. Polenz versuchte darzuthun, daß nicht die äußere Kirche es sei, welche die Bewegungen auf dem Gebiete des Glaubens hervorgerufen habe, sondern daß dieselben vielmehr aus dem religiösen Sinn, aus dem Geiste der Kirche entsprungen seien, der die alte Lehre zu lockern angefangen und ihre Existenz bedroht. v. Metzsch erklärte, daß er dem Deputations-Gutachten völlig beitrete, daß die eingegangenen Petitionen um Abänderung der Glaubenslehre ihn nicht irre machen könnten an den Grundsätzen der Augsburgischen Konfession und er eine Fortbildung der Kirche nur dann anerkennen werde, wenn sie auf diesen Grundpfeilern gebaut sei. Bürgermeister Bernhardy war der Meinung, daß die Errichtung einer neuen kirchlichen Ober-Behörde mit Schwierigkeiten verknüpft sein werde, und daß hier Reorganisation des Bestehenden ebenfalls zum Ziele führe. Auch die Idee einer Trennung der Kirche vom Staat spreche ihn nicht an, und er glaube, daß diese Trennung nicht anders möglich sei, als eben in der Idee. Diese Rede führte von mehreren Seiten Widerspruch herbei; zuerst Dr. Großmann bemerkte, daß der Sprecher bei seiner Ansicht über die Bildung einer obersten Kirchenbehörde von einer falschen Voraussetzung ausgehe, wenn er glaube, daß der Errichtung derselben Schwierigkeiten entgegenständen, und Domherr Dr. Günther meinte, daß die Trennung der Kirche vom Staat nicht blos als Idee, sondern als Realität bestehen könne; dies beweise die reformirte Kirche Sachsens, obgleich er selbst bezweifeln müsse, daß bei der evangelisch-lutherischen Kirche diese Trennung so vollkommen durchzuführen sein werde, als dies bei der reformirten der Fall sei. Bürgermeister Starke sprach sich gegen den Deputations-Bericht aus und fand überhaupt in der jetzigen Verfassung eine sichere Garantie für die Kirche, als in einer im Sinne der eingegangenen Petitionen, deren Tendenz er als gefährlich bezeichnete, beantragten Reform. Besonders entschieden erklärte er sich gegen die Errichtung einer obersten Kirchenbehörde, da durch solche, wenn sie eine einseitige Richtung verfolge, eine protestantische Hierarchie hervorgerufen werden könne; auch fehle es keineswegs an Behörden im Lande, um ohne Noth, da, wo Nachhülfe im Bestehenden ausreiche, zur Bildung einer neuen zu schreiten. Der Grund der Mißstimmung in der evangelischen Kirche Sachsens liege in der Verordnung der in Evangelicis beauftragten Minister vom 17. Juli v. J., und eine bestimmte Erklärung darüber, ob die Minister in dieser Verordnung weiter gegangen, als sie hätten gehen können, würde jedenfalls mehr zur Beruhigung beitragen, als der Deputations-Bericht. Ohne Nachtheil könne die in dieser Beziehung bestehende Aufregung nicht noch drei Jahre fortdauern, und er sehe sich hierdurch bewogen, den Antrag zu stellen: daß die Deputation veranlaßt werden möge, in einem Nachberichte sich darüber auszusprechen, ob und welche Anträge in Bezug auf die Verordnung vom 17. Juli v. J. von den Ständen zu stellen sein dürften, und dann die Petitionen auf Abänderung des Religions-Eides zu bevorworten. Dieser Antrag wurde jedoch außer dem Antragsteller von keinem Mitgliede der Kammer unterstützt und konnte demnach nicht zur weiteren Diskussion gebracht werden. Der Staats-Minister v. Könneritz äußerte hierauf, daß er nicht einzusehen vermöge, wie die Ursache zu den Spaltungen in der evangelischen Kirche in den Erlassen der Minister vom vorigen Sommer liegen solle, da diese Erlasse im Gegentheil eine Folge jener Spaltungen gewesen seien; obwohl der Antrag auf eine Erörterung der Kompetenz der Minister zu diesen Verordnungen nicht unterstützt worden, so müsse er doch bemerken, daß die Minister dem Resultat einer derartigen Erörterung mit Ruhe hätten entgegensehen können. Graf Hohenthal-Püchau trat in der Hauptsache den Vorschlägen der Deputation bei, obwohl es ihm auf den ersten Blick scheinen wolle, als ob die Trennung der Kirche vom Staate nicht erreicht werden könne, wenn nicht die in Evangelicis beauftragten Minister das jus episcopale auf die zu errichtende oberste Kirchenbehörde übertragen wollten. Zugleich machte er aufmerksam, ob bei der allgemeinen kirchlichen Bewegung nicht auf die Idee des Corpus evangelicorum zurückzukommen sein dürfte, das sich in den Zeiten der Reformation gegen äußere Feinde der Kirche so trefflich bewährt habe; er glaube, der jetzige innere Feind der Kirche sei bedeutender als der damalige äußere. Bürgermeister Groß konnte sich ebenfalls mit der Deputation nur theilweise einverstanden erklären und wies besonders darauf hin, daß die Lage der evangelischen Kirche keineswegs eine so klägliche sei, als in mehreren Petitionen darzuthun versucht werde. In fast gleichem Sinne sprach Bürgermeister Gottschald, der sich dagegen verwahrte, daß man sein Schweigen für Zustimmung auslege. Ein Punkt des Deputations-Gutachtens sei es aber hauptsächlich, dem er nicht beistimmen könne, nämlich der Vorschlag, die Reform der Kirchen-Verfassung bis zum nächsten Landtage zu vertragen; ein Zeitverlust von 4 — 5 Jahren erscheine ihm hier höchst bedenklich; da die Materialien zu den treffenden Gesetze nach der Erklärung der Regierung bereits vollständig genug vorlägen, so glaube er, daß dieses Gesetz, wenn es sofort in Angriff genommen werde, im sechsten oder siebenten Monat des Jahres im Entwurfe beendigt sein könne, und wenn sodann die Vorberathung durch die Zwischendeputation sogleich beginne, werde es nur einer Wiedereinberufung der Stände auf vielleicht vier Wochen bedürfen, um das Gesetz in den Kammern zu berathen, und so werde es möglich, dasselbe schon zum Schlusse des gegenwärtigen Jahres ins Leben treten zu lassen. Zur Erreichung dieses Zweckes erlaube er sich, zu dem Punkte sub g des Deputations-Berichts den Antrag zu stellen: die Kammer wolle die Staats-Regierung ersuchen, nach Erledigung der für den jetzigen Landtag bestimmten Berathungs-Gegenstände den Landtag zu vertagen, den Gesetz-Entwurf über die Reform der evangelisch-lutherischen Kirche mit möglichster Beschleunigung an die Zwischendeputation gelangen lassen und nach Beendigung der Vorberathung durch dieselbe den Landtag wieder einzuberufen. Nachdem dieser Antrag hinreichende Unterstützung gefunden hatte, bemerkte der Präsident, daß die Diskussion über denselben bei der Berathung des einschlagenden speziellen Theils des Deputations-Berichts zu eröffnen sein werde, erklärte die allgemeine Debatte über den vorliegenden Gegenstand (dem Referenten das Schlußwort vorbehaltend) für geschlossen und bestimmte die spezielle Berathung für die Tagesordnung der nächsten Sitzung.

Karlsruhe, den 27. Jan. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer verlangte der Abg. v. Soiron das Wort und erzählte den Vorfall, der ihm am 24. Jan. vor seiner Wohnung in Mannheim von einem Offizier begegnet sei. Er betrachtet die Sache nicht als eine persönliche, sondern als eine Angelegenheit der Kammer, und überläßt derselben, das Geeignete zu beschließen. Abg v. Itzstein verlas hierauf die bereits mitgetheilte Petition, unterzeichnet von 96 Bürgern aus Mannheim über diesen Vorfall. Er bemerkte dabei, daß der Angriff gegen den Abg. v. Soiron unter den gegenwärtigen Umständen, bei der Spaltung der verschiedenen Stände, nicht nur bedauerlich, sondern auch die öffentliche Ruhe bedrohend sei. Aus solchen Handlungen könnten größere Excesse hervorgehen und, wenn die Regierung nicht kräftig einschreite, insbesondere auch Denen gefährlich werden, die sich solche zu Schulden kommen lassen. Er vertraue den Präsidenten des Ministeriums des Innern und des Kriegs, daß sie den Vorfall, der zugleich eine Beleidigung der Kammer sei, streng untersuchen lassen werden. Er könne nur billigen, daß der Abg. v. Soiron die Aufforderung zu einer verbrecherischen Handlung — als solche betrachte er das Duell — nicht angenommen, und darin keine Verletzung seiner Ehre erblickt habe. In einer frühern Zeit sei ein Abgeordneter wegen einer Motion über das Forstwesen von einem Oberforstmeister gefordert worden, er habe die Forderung mit der lakonischen Erklärung zurückgewiesen: Wenn ich wegen jeder Rüge, die ich gegen Regierungshandlungen auszusprechen veranlaßt bin, mich schlagen müßte, so würde bald kein ganzer Fetzen mehr an mir sein.

Staatsrath Nebenius gab die bestimmte Versicherung, daß dieser beklagenswerthe Vorfall genau und streng untersucht werden würde. Es komme nicht darauf an, ob der Abg. v. Soiron vielleicht in seiner Rede etwas gesagt habe, was den Betreffenden hätte verletzen können. In diesem Falle hatte der Beleidigte den Weg des Gesetzes einzuschlagen und nicht zur Selbsthülfe zu schreiten. Die Re-

gierung werde mit gleicher Kraft und Gerechtigkeit jede Störung der öffentlichen Ruhe ahnden, der Angriff möge kommen woher er wolle, und gerichtet sein gegen wen er wolle. Die Behörde würde im vorliegenden Falle selbst dann eingeschritten sein, wenn der Abg. v. Soiron die Sache nicht zur Anzeige gebracht hätte.

Hannover. — Durch den anhaltenden Regen waren in den letzten Tagen bei Münden die Fulda und die Werra wieder zu einer solchen Höhe angewachsen und ausgetreten, daß seit dem 26sten dort auf den Straßen nach Kassel, Göttingen und Witzenhausen hin mit Fuhrwerk nicht durchzukommen war. Es waren daher seitdem keine Posten von Kassel in Hannover angekommen.

Hannover. Als bemerkenswerthe Erscheinung ist zu melden, daß der Geldfürst, Baron v. Rothschild, hier eingetroffen ist. Die Ankunft desselben steht gewiß mit der von Seiten unseres Landes zum Eisenbahnbau zu machenden Anleihe im Zusammenhange.

Hamburg den 28. Jan. Das seltsame Schauspiel am Mönkedammsquai hat auch heute bis zum hereingebrochenen Abend Massen von neugierig Gaffenden herbeigeführt. Der Einsturz des unrettbar verlorenen Speichers ist noch nicht erfolgt, einzelne Theile sind mit starken Stricken unterbunden worden, doch schwerlich in der Absicht ein Zusammenbrechen zu hindern. Die Graskellerschleuse wurde geschlossen, um den Andrang des Wassers zu mindern. Daß die Alsterhöhe in diesem Winter eine ungewöhnliche sei, wird heute öffentlich bestritten, vielmehr soll seit 1842 die Alster im Winter selten so niedrig gewesen sein wie jetzt. — Schon gestern Abend erschien eine Zeichnung des einstürzenden Speichers mit der rohen Spottüberschrift: „Einfälle, erstes Blatt.“ Die Annahme einer ernstlichen Gefahr für die ganze Reihe der Gebäude am Mönkedammsquai wäre jedoch, wenigstens für jetzt, eine sehr übertriebene. Wird aber mit dem Wasserzug keine Aenderung vorgenommen, dann freilich könnten ausgedehnt schlimme Folgen eintreten.

Oesterreich.

Prag, den 28. Januar. Die Ausgabe einer Broschüre unter dem Titel: „Guter Rath für meine Landsleute“, aus der erzbischöflichen Druckerei hervorgegangen, wie man allgemein versichert, von einem geistlichen und Religionslehrer verfaßt, regte die Gemüther, welcher Confession sie auch angehören, in befremdender und erschreckendee Weise an. Diese Broschüre predigt in erbaulichem Style Judenhaß und redet mit frömmelnd zum Himmel geschlagenen Augen dem Communismus das Wort. Sie wurde an allen Straßenecken um 1 Kr. verkauft, in allen Pfarrschulen durch Geschenk an die Schüler verbreitet, um ihr die größtmögliche Publicität zu verschaffen. Wenn nun die Ereignisse des Jahres 1844 hinlänglich geeignet waren, den wachgerufenenen Neid gegen die Besitzenden, namentlich gegen die Juden, fortwirken zu machen, wenn die Regierung die energischsten Mittel ergriff, den gefährlichen Geist des Communismus, der versteckt hinter dem Aufruhr lauerte, zu Paaren zu treiben, so ist es um so unbegreiflicher, daß angesichts derselben die genannte Broschüre erscheinen durfte. Daß der Censor einen misliebigen Gebrauch von seiner Amtsgewalt gemacht haben muß, beweist der Umstand, daß in Folge einer Deputation der Prager Judengemeinde an die Stadthauptmannschaft eine zweite Auflage der bei dem höchst geringen Preise unmöglich auf buchhändlerischen Gewinn berechneten, rasch vergriffenen Broschüre eingestellt wurde. Weitere Vorlagen derselben werden beim Ministerium des Innern statthaben, dessen humane Gesinnungen sich vielfach bereits bewährt haben. Zumeist Männer aus der katholischen Bevölkerung Prags sind über die Erscheinung der in Deutscher und Böhmischer Sprache ausgegebenen Broschüre im höchsten Grade erschrocken; da auch unter ihnen Viele sind, denen der Communismus ein unwillkommener Gast wäre. Heute ist nur für verhältnißmäßig hohen Preis die genannte Broschüre aus vierter, fünfter Hand zu erlangen. Da es nicht möglich ist, die vielen Tausend Exemplare zu confisciren, so wurde von Seiten der Behörde, die das Erscheinen der Broschüre vor dem obersten Tribunal in Wien schwer zu vertreten haben wird, beschlossen, unter gleichem Titel eine Broschüre mit veränderter Tendenz drucken und ausgeben zu lassen.

Frankreich.

Paris den 27. Jan. Der Herzog von Guiche, der von der legitimistischen Partei auf die Seite der Regierung übergetreten ist und vorgestern eine Audienz beim Könige hatte, war, wie die Quotidienne bemerkt, Erziehungs- und Spielgenosse des Herzogs von Bordeaux und hatte diesem noch während dessen letzten Aufenthalts in London einen Besuch abgestattet.

In Toulon sind Briefe aus Algier eingegangen, denen zufolge es Abd el Kader wiederum gelungen, den Marschall Bugeaud zu täuschen, indem derselbe sich nach dem Gefecht bei Bemda nicht nach dem Westen zurückgezogen habe, wie der Marschall es geglaubt, sondern einen Zug an die Beni Zug-Zug gemacht, die den Bruder Bu Musa's, Ben Abdallah an die Franzosen ausgeliefert hatten.

Wir haben Nachrichten aus Algier vom 20sten, welche das der Kolonne des Generals Levasseur widerfahrene Unglück denn doch als geringer darstellen, als die ersten Berichte gethan. Da man bei Ankunft der Spitze der Kolonne zu Setif am 4ten um 4 Uhr Abends nur so wenige Leute eintreffen sah, so mußte man den Unfall weit größer glauben, als er wirklich war. Aber jeden Augenblick trafen noch neue Soldaten ein, die man verloren geglaubt hatte. Offiziell ist die Zahl der Umgekommenen noch nicht bekannt gemacht worden. Die folgenden weiteren Angaben sind jedoch verbürgt. Am 5. Januar hatte man zu Setif auch einen großen Theil der Nacht hindurch die Häuser offen gelassen zur Aufnahme der Offiziere und Soldaten, die keine Unterkunft finden konnten. Jeder Einwohner hatte sein Haus in ein Spital verwandelt, und der sorgsamen Pflege hat man es zu verdanken, daß vielen Soldaten, die man für todt eingebracht hatte, noch das Leben gerettet wurde. Am 5ten bei Tagesanbruch waren alle verfügbaren Wagen von Setif unter Führung eines Genie-Capitains und des Militair-Unter-Intendanten in einem Convoi vereinigt, nach dem letzten Bivouak der Kolonne abgeschickt worden, um die Todten und Sterbenden aufzunehmen. Man fand eine große Anzahl von Soldaten zu den Stämmen geflüchtet, die ihnen meist Schutz gewährt hatten. Der Wagenzug und seine Bedeckung hatte ein neues Unwetter zu bestehen. Doch gelangte er glücklich nach El-Melhun mit allen Leuten, die man auf dieser Straße gefunden hatte. Die Ambulanz und die Bedeckung sind sogar noch drei Lieues weiter vorgegangen, als El-Melhun, und kamen erst am 6. wieder nach Setif zurück. Die Gesammtzahl der Umgekommenen wird jetzt nur noch auf etwa 150 angegeben. Nach den letzten Briefen aus Setif fiel dort fortwährend reichlicher Schnee. Seit Menschengedenken hat kein Eingeborener des Landes Aehnliches gesehen. Bei dem ganzen Unglück der Tage des 2, 3. und 4. hat übrigens gerade die Artillerie weder Waffen, noch Leute, noch Kriegs-Munition verloren, sondern ist ganz vollzählig und in der besten Ordnung in Setif wieder eingerückt. Der stärkere Menschenschlag der Kanoniere überwand alle Beschwerden, wiewohl auch sie viel zu leiden hatten.

Ein Unglück anderer Art wird aus Dschidschelli vom 6ten gemeldet: Am 5. gegen 3 Uhr Nachmittags schlug der Blitz bei einem ausgebrochenen Sturme in das Blockhaus Valee ein und steckte 4 Kisten voll Munition in Brand, die unter fürchterlichem Krachen aufflogen. Als man zu Hülfe herbeieilte, fand man die zehn Mann der Wache furchtbar verbrannt oder verstümmelt. Fünf sind in verzweifeltem Zustande; ein Kanonier starb in der folgenden Nacht an den erhaltenen Verletzungen.

Vom Marschall Bugeaud fehlten am 20. neuere Nachrichten in Algier, da der letzte Courier aus dem Westen wegen des stürmischen Meeres nicht zu Tenes hatte anlegen können. In der Sub-Division Mostaganem hat der Oberst Pelissier auch die letzten widerspenstigen Douars des Kalifa Sibi-el-Aribi vollends unterworfen, indem er sie in der Nacht vom 10ten durch seine Reiterei und den Gum, welchen ein Bataillon Infanterie zur Unterstützung folgte, aufheben ließ. Der General-Lieutenant von Lamoricière befand sich am 11ten an der Maadschen am Fuße des Dschebel Maiz, die Bewegungen des Emirs beobachtend, der südlich nach Ain Sekruna zu den Harras gezogen war. Die Kolonne Kavallerie unter den Befehlen des Obersten Jussuf ist aufgelöst worden, und die verschiedenen Corps, aus welchen sie bestand, kehren in ihre Kantonnirungen zurück, um dort von den erlittenen Beschwerden sich zu erholen. General Jussuf selbst war am 19. zu Algier eingetroffen. Am 18. hatte ein schrecklicher Sturm mit Hagel zu Algier gewüthet.

Paris den 28. Januar. In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer dauerten die Debatten über den Adreß-Entwurf fort und gelangten bis zum 4ten Paragraph.

Das Ministerium soll das Gesuch Louis Napoleons um die Erlaubniß, sich, gegen Verpflichtung zur sofortigen Rückkehr in seine Gefangenschaft auf die erste an ihn gerichtete Aufforderung, nach Florenz an das Krankenbett seines Vaters begeben zu dürfen, abgelehnt haben, weil die Erfüllung derselben zu den Prärogativen des Königs gehöre, an welchen sich deshalb zu wenden sei.

Einem Gerücht zufolge hätte Herr Guizot, nachdem er in bestimmte Erfahrung gebracht, daß Herr Thiers und dessen Freunde gegen den Gesetz-Entwurf für Dotirung des Herzogs von Nemours als künftigen Regenten stimmen würden, den Entschluß gefaßt, trotz aller anderweitigen dringenden Anforderungen diese Frage nicht vor die Kammern zu bringen. Von anderer Seite wird dagegen versichert, Herr Guizot halte sich im Gegentheile jetzt überzeugt, daß ihm die Majorität der Deputirten-Kammer vollständig ergeben sei und ihm bei allen Fragen beistimmen werde; es scheine gewiß, daß er trotz Allem noch im Laufe der gegenwärtigen Session den Dotirungs-Vorschlag einbringen werde; die Anhänger dieses Entwurfs seien der Ansicht, daß die Frage, wenn sie in dieser Session nicht durchgesetzt würde, dann wahrscheinlich wieder auf mehrere Jahre ausgesetzt bleiben müßte, da nach dieser Session allgemeine Wahlen vorzunehmen sein würden und die neue Kammer, wie gewöhnlich, in der ersten Zeit ihrer Wirksamkeit wohl nicht so gefügig sein möchte, daß man von ihr Nachgiebigkeit in dieser Angelegenheit erwarten könnte. Es wird übrigens hinzugefügt, der Minister des Innern, Graf Duchatel, sei in diesem Augenblicke damit beschäftigt, die Aussichten auf Erfolg für einen Dotirungs-Entwurf aufs genauste zu berechnen, bevor er seinerseits eine bestimmte Entschlußnahme fassen wolle; die persönliche Meinung eines jeden Mitgliedes der Deputirten-Kammer über die fragliche wichtige Angelegenheit werde sorglichst erforscht und aufgezeichnet.

Die Seine ist durch anhaltende Regengüsse so hoch angeschwollen, daß die Schifffahrt unterbrochen wurde.

Mehrere Blätter haben berichtet, daß in Folge der dem Herrn Dubrac, Französischen Agenten zu Cap Haiti, zugefügten Beschimpfung die Französische Fregatte „Thetis“ die Stadt beschossen habe. Das Journal des Débats erklärt diese Nachricht für unbegründet. Am 5. Decbr. war die „Thetis“ zu Port-au-Prince; sie befand sich auch am 22sten noch daselbst und hatte sich von dort nicht entfernt. Die Angelegenheiten nahmen sogar eine Wendung, welche eine baldige und friedliche Lösung erwarten ließ.

Man versichert, der Kriegs-Minister habe die hervorragendsten Mitglieder der für die verschiedenen Waffengattungen seinem Ministerium beigeordneten Comité's zu einer Berathung darüber versammelt, ob der General Levasseur nicht vor ein

Kriegsgericht zu stellen sei, um sich über sein Verhalten zu verantworten. Es soll entschieden worden sein, vor Fassung eines bestimmten Beschlusses einen Bericht abzuwarten über die Sache, zu welchem unverzüglich der General-Lieutenant Bedeau, als neu ernannter Ober-Kommandant der Provinz Konstantine aufgefordert werden soll. Durch Briefe aus Konstantine vom 14ten erfährt man, daß General Levasseur an jenem Tage um 2 Uhr Nachmittags, begleitet von einer schwachen Bedeckung von Spahis und Jägern von Afrika, daselbst eingetroffen war. Die Infanterie ist zu Setif geblieben und wird, allen Schilderungen zufolge, noch nicht so bald wieder marschfähig sein. Die Zahl der wirklich und vollständig unverletzt nach Setif zurückgekommenen, auch jetzt noch waffenfähigen Leute, übersteigt doch, wie jetzt gemeldet wird, kaum 250, während die Kolonne wenigstens 2800 Mann stark gewesen war. Die Zahl der nach Setif zurückgebrachten Leichname beträgt 283. Zum Glück fanden die meisten Soldaten eine freundliche Aufnahme bei den Uled-Mtaa in der Smala des Scheikh Messaud des Stammes der Righa, der so lange sich nicht hatte unterwerfen wollen, jetzt aber als einer der treuesten Verbündeten sich erwiesen hat; dann in der Smala Ben-Ferhat's, ehemaligen Kaids einer Abtheilung der Righa, der von den Franzosen abgesetzt worden war, sich aber nun auch als der wohlwollendste Freund der Französischen Soldaten zeigte. Das zu beklagende Unglück ist nun erwiesen der Unordnung zuzuschreiben, die unter der Kolonne eingerissen war, und diese hätte wohl nicht einen so hohen Grad erreicht, wäre sie nicht von ihrem Führer verlassen gewesen. Dies ist auch der Punkt, wo dem General Levasseur die schwerste Verantwortlichkeit zur Last fällt. Wer es übrigens auffallend findet, daß in Afrika eine so große Menge Schnee gefallen ist, dem ist in Erinnerung zu bringen, daß das Bergland, wo General Levasseur operirte, an sich schon 4500 Fuß über die Meeresfläche erhaben ist, eine Höhe, welche diejenige der höchsten Berge in Frankreich — einige Spitzen in den Alpen-Departements ausgenommen — gleichkommt.

Aus Oran erfährt man, daß bereits Anstalten für den Feldzug getroffen werden, der im nächsten Frühjahr beginnen soll. Der Chef des Geniewesens der Division Oran hat Befehl erhalten, zu Dschemma Gasauat Barraken für 10,000 Mann und 1500 Pferde zu errichten. Diese Neubauten sind unabhängig von dem gegenwärtig dort schon bestehenden Lager und sollen auf einer Hochebene im Südosten des Postens von Dschemma Gasauat errichtet werden. Eine ganz nahe befindliche Quelle liefert vortreffliches Wasser für Mannschaft und Thiere. Das neue Lager ist bereits abgesteckt und alles Material im alten Lager vorhanden.

Paris den 28. Jan. Abends. Das Geschäft an der Börse war heute sehr belebt; alle Fonds hielten sich begehrt und steigend; die Notirung der Rente zog merklich an; der Finanzminister hat gestern nochmals in der Deputirtenkammer erklärt, es werde für dieses Jahr nicht zur Conversion kommen. Eisenbahnactien waren zum Theil ebenwohl zu bessern Preisen gesucht.

In der Deputirtenkammer wurde heute die Debatte über den Universitätsrath fortgesetzt; die Hauptredner waren bis jetzt Carne, Saint-Marc Girardin und Salvandy.

Man hat Nachrichten aus Neuyork vom 3. Januar: Herr Calhoun hat Resolutionen an den Senat gebracht, die günstig lauten für die Erhaltung des Friedens mit England. Auf einem Amerikanischen Dampfschiff waren durch Explosion des Kessels an 50 Menschen umgekommen.

Großbritannien und Irland.

London den 24. Jan. Die Deputationen des Ober- und Unterhauses begaben sich heute Mittag nach dem Buckingham-Palast, um Ihrer Majestät der Königin die Antworts-Adresse beider Häuser auf die Thron-Rede zu überreichen.

Die Rüstungen dauern unausgesetzt fort. Außer der Aushebung der Miliz, und der Instandsetzung der Flotte, wird die stehende Armee vermehrt. Die Königliche Artillerie, 72 Compagnieen zählend, wird für die Compagnie 10 Mann Verstärkung, mithin im Ganzen 720 Mann mehr, erhalten. Mit Ausnahme von 26 Rekruten, die in Irland zu Lisburn aufgetrieben wurden, hält es indessen schwer, die erforderliche Anzahl zusammenzubringen; man hat daher vor, zur Lockung eine Pension von 1 Sh. pro Tag nach abgeleisteter 21jähriger Dienstzeit den Kapitulanten zu versprechen. Der Standard nennt diese ganze Rüstung nur eine mäßige Vermehrung der zur Aufrechthaltung des Friedens nöthigen Streitkräfte.

Die Times untersuchen die Gründe, welche Sir Robert Peel bewogen haben, seine eigene Kornbill von 1842 (die Zollscala) und den Widerstand gegen das Treiben der Anti-Corn-Law-League aufzugeben. „Indignation über scheinbaren Treubruch ist so natürlich, daß eine gemäßigte Klage darüber billig entschuldigt werden mag," sagt das Blatt, welches dem Premierminister sehr verdenkt, daß er seinen Sinneswechsel nicht gründlicher motivirt, als durch die Erfahrung der letzten Jahre. Sir Robert zeigt nicht, wie es gekommen ist, daß ein Mann, der lange so bedeutenden Einfluß in England hatte, einen Stand der Dinge herbeiführen konnte, der ihn zu einem so gewaltsamen Uebergang von einem Aeußersten zu dem anderen nöthigt. „Sir Robert sagt uns heute, er sei auf dem rechten Weg, belehrt uns aber durchaus nicht zureichend, warum er so lange und so hartnäckig auf dem unrechten geblieben ist." Der Unterschied zwischen Peel und seinen früheren Gegnern — die heute seine Freunde sind, sei einzig der, daß ihn dreijährige Erfahrung zu den Grundsätzen der Freihandels-Männer bekehrt hat, während Cobben, Bright und die namhaftesten Staatswirthschaftslehrer aus der Schule der Oekonomisten sich zur Empfehlung des Systems freien Handels auf die Erfahrung aller Zeiten und aller Länder berufen. — Daß übrigens Sir R. Peel von den Grundsätzen des freien Handels schon längst eben so durchdrungen gewesen ist, als diese Männer, dürfte nicht schwer sein zu erweisen, und die Times scheinen zu übersehen, daß zwischen dem Erkennen der Richtigkeit eines Prinzips und der Ausführung desselben ein sehr großer Unterschied besteht. Peel's Politik aber geht auf die Bekehrung seiner Partei und darum müssen seine Maßregeln allmälig auf den Grundsätzen des freien Handels basirt werden. Mit wie großer Schonung und Vorsicht übrigens Peel die durch sein Aufgeben der Korngesetze gekränkte Partei zu behandeln sich gedrungen fühlt, erhellt aus einer Entschuldigung, die er für ein Wort nöthig hält, das ihm am ersten Abend der Session in der Hitze der Debatte entfallen war; er hatte nämlich gesprochen von einer alten Monarchie, einer stolzen Aristokratie und einem reformirten Haus der Gemeinen. Aus dem Ausdruck „stolz" wurde ihm in der gestrigen Sitzung von Herrn Calquhoun ein Vorwurf hergeleitet. „Vielleicht" — erwiederte Peel darauf — „war dies ein unbedachtsamer Ausdruck. Wie sehr wünschte ich, es wäre mir möglich, jedes Wort abzuwiegen, das ich in diesem Hause brauche! Ich versichere auf meine Ehre, daß, wenn ich auf eine „stolze" Aristokratie anspielte, ich dabei nur die Gattung von Stolz im Sinn hatte, zu welcher die Aristokratie dieses Landes berechtigt ist, — die superbia quaesita meritis; es ist mir nicht in den Gedanken gekommen, mich eines Ausdrucks zu bedienen, der im mindesten beleidigen könnte; nochmals erkläre ich auf Ehre, daß ich nur den Stolz meinte, den die würdigsten Männer mit vollem Rechte fühlen dürfen."

Italien.

Turin, den 19. Jan. (A. Z.) In der Romagna dauert die dort herrschende dumpfe Gährung unter den Unzufriedenen fort. Unlängst ward in Forli wieder ein Polizei-Commissär meuchlings erschossen; man war dem Thäter noch nicht auf die Spur gekommen.

Rom den 20. Januar. Auch Ihrem Landsmann, dem Bildhauer Emil Wolff, ist bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers von Rußland ein ehrenvoller Auftrag von Höchstdemselben zu Theil geworden, welcher in einer Wiederholung der bekannten Amazonen-Gruppe dieses Künstlers besteht. Wenn einige Künstler in ihren Hoffnungen, Bestellungen von Sr. Majestät dem Kaiser zu erhalten, sich getäuscht gesehen haben, so hatten sie sich dies zum Theil selbst zuzuschreiben, indem sie, wie es heißt, ihre Leistungen überschätzten und demgemäß ihre Preisforderungen stellten.

Ihre Majestät die Kaiserin wird zu Anfang des März hier erwartet; das Hotel Meloni soll zum Preise von täglich 200 Scudi für sie gemiethet sein.

Der Karneval verspricht sehr lebendig zu werden, da die Anzahl der Fremden größer als gewöhnlich ist; unter ihnen ist namentlich Lord Ward zu nennen, von dessen Liebe zur Kunst und Reichthum die hiesigen Künstler sich noch manche Bestellung versprechen. — Im Theater entzückt Fanny Elsler noch unser Publikum, und Dlle. Marie Taglioni ist ebenfalls schon hier, um nach der bald bevorstehenden Abreise der Ersteren zwölfmal aufzutreten. Iwanoff, Colini und eine zwar nicht hübsche, aber gute Sängerin, de Giuli, sind die Glanzpunkte der Oper, welche uns jetzt Verdi's „Ernani" giebt. (Allg. Pr. Ztg.)

Palermo den 19. Jan. (D. A. Z.) Heut früh war in der Griechischen Hauskapelle von Olivuzzo Gottesdienst zu Ehren der feierlichen Verlobung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Württemberg mit Ihrer Kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga.

Mit dem Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin geht es merklich besser

Schweiz.

Luzern. — Die „Staatszeitung" meldet Folgendes über den Jakob Müller seit seiner Verurtheilung durch das Criminalgericht: „Müller hatte, als er vor Gericht sprach, die Aeußerung gethan, er werde noch einmal reden. Wirklich verlangte er noch am gleichen Abend (Samstags) ein Verhör zu bestehen. Dasselbe wurde Sonntag morgens mit ihm vorgenommen. „Seht, sagte er zum Verhörrichter, auf das Kruzifix deutend, das ist nun allein mein Trost. Ich will euch nun noch das Letzte sagen, was ich weiß", worauf er weitere Geständnisse machte, durch welche noch mehrere in das Mordcomplott Verwickelte zum Vorschein kamen. Am Ende seiner Geständnisse erklärte er, daß er von der Appellation abstehe: „Es ist besser, sagte er, ich erspare meiner armen unschuldigen Frau noch die Apellationskosten." Er unterschrieb diese Erklärung mit eigener Hand. Am folgenden Tage, Montags, wurde er dann auf sein ausdrückliches Verlangen mit seinem Mitschuldigen, Corragioni im Hause des Letztern confrontirt, um diesem sogar die Stelle in dessen Empfangzimmer zu zeigen, auf welcher Müller gestanden, als ihm von Corragioni das unselige Geldversprechen gemacht wurde.

Niederlande.

Aus dem Haag den 28. Jan. Gestern fand die feierliche Bestattung des am 22. d. M. verstorbenen Prinzen Wilhelm statt.

Rußland und Polen.

In Warschau, wo sich in der Verwaltung zwei Parteien, eine Petersburger und eine Warschauer (Paskewitsch'sche) ausgebildet haben, soll es vor kurzem zwischen dem Fürsten-Statthalter und dem Militair-Gouverneur Storozenko zu heftigen Auftritten gekommen sein und zwar wegen eines von dem letztern angeblich entdeckten Complotts, das sich aber nach einer durch den dem Fürsten-Statthalter sehr ergebenen Chef der Warschauer Polizei, General Abramowicz gegen die deshalb Verhafteten geführten Untersuchung als völlig ungegründet herausstelle. Bei der neulichen Anwesenheit des Kaisers in Warschau soll indeß der Gouverneur

(Beilage.)

Storozenko sehr gnädig aufgenommen worden sein und der General Abramowicz darauf um Urlaub gebeten haben (A. Z.)

Vermischte Nachrichten.

Statistische Uebersicht der im Laufe des Jahres 1845 in der Stadt Posen und deren Vorstädten vorgekommenen Geburten, Todesfälle und Trauungen.

(Die nachstehenden Zahlen beziehen sich nur auf die etwa 33,000 Seelen starke christliche Bevölkerung — 19 bis 20,000 Katholiken und 13 bis 14,000 Evangelische — weil von der circa 9000 Seelen starken israelitischen Bevölkerung die nöthigen Materialien zu einer ähnlichen Uebersicht auch in diesem Jahre der Red. d. Z. nicht zugegangen sind.)

Vom 1. Januar bis zum 31. Decbr. 1845 wurden in der Stadt Posen und den dazu gehörigen Vorstädten geboren: 1565 Kinder (1844: 1557); es starben: 1104 Personen (1844: 1403), mithin wurden 461 Personen mehr geboren als starben (1844: 154 mehr als starben). Es hat somit das regelmäßige Verhältniß des Uebergewichts der Geburten über die Todesfälle, das seit 1830 — mit Ausnahme der Cholerajahre und des Jahres 1843 — einen jährlichen Ueberschuß von durchschnittlich 200 lieferte, sich dieses Jahr mehr als verdoppelt. — Getraut wurden 463 Paare (1844: 443 P.) — Unter den Geborenen befanden sich 808 Knaben (1844: 822) und 757 Mädchen (1844! 735); mithin wurden 51 Knaben mehr geboren als Mädchen (1844: 87 Knaben). Der Ueberschuß der männlichen Geburten über die weiblichen beträgt ungefahr $\frac{1}{32}$ sämmtlicher Geburten; die Normalzahl ist $\frac{1}{37}$. — Unter den Gestorbenen waren 627 Personen männlichen (1844: 750) und 477 (1844: 653) weiblichen Geschlechts; es starben also 150 Personen männlichen Geschlechts mehr, als weibliche (1844: 97). Das diesjährige Uebergewicht der männlichen Todesfälle über die weiblichen beträgt so ziemlich das normale $\frac{1}{7}$ aller Todesfälle. — Der Confession nach — (etwa $\frac{3}{5}$ aller christlichen Einwohner sind katholisch, $\frac{2}{5}$ evangelisch) — wurden geboren: 968 Kinder katholischer und 597 evangelischer Conf. (1844: 900 kathol. und 657 evangel.), folglich hat die Zahl der katholischen Geburten um 68 gegen das vorhergehende Jahr zugenommen, das der evangelischen dagegen um 60 abgenommen. — Das Mortalitätsverhältniß stellt sich diesmal überaus günstig, indem der Tod nur ungefähr 3 pCt. der gesammten christlichen Bevölkerung abgefordert hat (1844 fast 4 pCt und 1843 sogar $4\frac{1}{2}$ pCt.). Als Normalverhältniß pflegt man anzunehmen, daß in größeren Städten $3\frac{1}{2}$ pCt. jährlich sterben. Der Confession nach stellt sich das Sterblichkeitsverhältniß diesmal günstig für die evangelischen, was in früheren Jahren nicht der Fall war; es starben nämlich 640 Katholiken (1844: 807) und 464 Evangelische (1844: 596), mithin verhalten sich die Todesfälle fast wie $\frac{3}{5}$ zu $\frac{2}{5}$, bei beiden kam ein Todesfall auf circa 30 Einwohner (1844: bei den Katholiken ein Todesfall auf 24, bei den Evangelischen schon auf 22 Einwohner). Dem Normalverhältnisse nach kommt in den Städten ein Todesfall auf 28 bis 29 Einwohner. — Getraut wurden 253 Paare katholischer (1844: 241 P.) und 210 Paare evangelischer Confession (1844: 202 P.) also 12 katholische und 8 evangelische Paare mehr, als im vorhergehenden Jahre. Da die Zahl aller geschlossenen Ehen 463 beträgt, so kommt durchschnittlich eine Ehe auf 72 Einwohner (1844: auf 73—74 Einwohner); abermals ein überaus günstiges Verhältniß, indem durchschnittlich nur eine Ehe auf 120—130 Einwohner gerechnet wird. Der Verkehr und die Betriebsamkeit in Posen müssen somit noch immer im Wachsen begriffen sein, weil nur an Orten, wo die Ernährungsfähigkeit leicht ist, eine auffällig große Zahl von Ehen geschlossen zu werden pflegen. — Die meisten Geburten, nämlich 180, kamen im Mai vor (1844: 154 gleichfalls im Mai), die wenigsten, nämlich 93 im Decbr. (1844: 109 im September). — Die größte Sterblichkeit herrschte im Januar, wo der Tod 118 Personen, (66 Männer und 52 Frauen) abforderte (1844: im Mai 160 Personen); wogegen im Decbr. nur 66 Individuen, nämlich 35 männl. und 31 weilbl. Geschlechts starben (1844: im August 80). Ein bedeutendes Uebergewicht an männlichen Todesfällen fand nur im Juni, wo 53 Personen männl. und 32 Personen weibl. Geschlechts, und im April statt, wo 56 Personen männl. und 35 weibl. Geschlechts starben; in den übrigen Monaten war die Differenz nicht groß; ein Uebergewicht an weiblichen Todesfällen kam in keinem Monate vor. — Die meisten Trauungen, nämlich 74 (38 evangelische und 36 katholische) kamen im Oktober vor (1844 gleichfalls im Oktober 80); die wenigsten, nämlich 4 — sämmtlich evangelische — im März (1844: 9 im März und Decbr.).

Zum Schlusse lassen wir noch eine Uebersicht der bei der hiesigen evangelischen Hauptkirche auf dem Graben i. J. 1845 vorgekommenen kirchlichen Acte folgen:

	Geboren:							Gestorben			Getraut
	Knaben	Mädchen	darunter sind eheliche Knab.	eheliche Mäd.	uneheliche Knab.	uneheliche Mäd.	Summa	männl. Geschlecht	weibl Geschlecht	Summa	Paare
Stadt=Gemeinde	172	155	150	140	22	15	327	169	97	266	105
Land=Gemeinde	60	63	59	61	1	2	123	27	28	55	16
Zusammen	232	218	209	201	23	17	450	196	125	321	121
Außerdem bei den Christ=Katholiken	6	4	5	4	1	—	10	1	2	3	4

Zu der am 18. Februar in Hannover stattfindenden Taufe des Erbprinzen sollen außerordentliche Zurüstungen zu dieser Feier getroffen werden. Die Garde du Corps wird ganz neu equipirt, um am 18. Feoruar im schönsten Kleider= und Waffenschmuck zu erscheinen. An demselben Tage wird die 300jährige Todtenfeier Luthers hier begangen, und hoffentlich neben jenem heitern, auch für dieses ernste Fest noch einiges Interesse übrig bleiben. — Die Anleihe, welche den Besuch eines der jüngeren Barone Rothschild in Hannover veranlaßt hat, soll sich auf sieben Millionen Thaler belaufen.

Von der Randow den 27. Jan (Spen. Ztg.) Ueberspannen und reizen wir die schwachen Geister vielleicht zu sehr? — In einem Dorfe, Namens Grimm, erwachte vor einigen Tagen in der Nacht ein Mann; er richtete sich im Bette auf, stöhnte, und blieb bis zum Morgen still und nachsinnend sitzen. Beim Anbruch des Tages ließ er seinen Nachbar rufen und sagte: Er sehe ein A und ein O, was das bedeute? — Dieser entgegnete aus der Offenbarung Johannis 1, 8.: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der Herr, der da ist und der da war, und der da kommt, der Allmächtige." — Der Nachsinnende erwiederte: „Ja; ich glaube Du hast Recht;" — las und betete drei Tage und drei Nächte hindurch fast ununterbrochen, oft besucht und unterstützt von dem Hauptbeter und der Hauptbeterin des Ortes. Endlich ward er unruhig. Sehet dort, rief er den Umstehenden zu, den Teufel, wie er mit Blättern wirft! er wird mich holen! — Darauf ergriff er ein Messer und eins seiner Kinder und sprach: „Ich kann nur selig werden, wenn ich dieses unschuldige Kind Gott opfere!" — Man entriß ihm das Kind und läßt ihn jetzt durch zwei Männer bewachen.

Der Census des Staates Illinois, welcher in diesem Augenblicke stattfindet, ist weit genug vorgeschritten, um eine erstaunlich rasche Vermehrung der Bevölkerung nachzuweisen, die in den letzten fünf Jahren um 200,000 Seelen sich vermehrt haben soll — die ganze Bevölkerung des Staates soll deren ungefähr 700,000 betragen.

Ein Bäcker in New=Orleans ist gerichtlich eingezogen, weil er einen ihm gehörenden Sklaven zu Tode gepeitscht hat. Wir ersparen dem Leser die empörenden Einzelnheiten; Joseph Lupre ist der Name dieses Ehrenmannes.

Die Blätter von New=Orleans erzählen die nicht gerade sehr wahrscheinlich klingende Geschichte von einem Herrn, der in einem dortigen Speisehause Austern verzehrend, deren eine so rauh im Gaumen findet, daß er sie wieder hervorbringt— und siehe da, es sind Perlen, die er bald verschluckt hätte, an zwanzig Stück, darunter zwei von ansehnlichem Werth.

Bremen. — Nach einem Brief aus Rom hat daselbst in der am 2. Jan. gehaltenen Sitzung des archäologischen Institutes der zweite fungirende Secretär desselben, Dr. Henzen, (unser Landsmann) bei der Erklärung einer oskischen Inschrift eine Lanze mit dem berühmten Jesuiten Pater Secchi, gebrochen. Dem Jesuiten wurde nämlich von Dr. Henzen und einem andern norddeutschen Gelehrten sein Irrthum in Betreff der Inschrift klar nachgewiesen. Aufgebracht sowohl über sein Unrecht als über die freie Sprache des deutschen Landsmanns, vergaß Pater Secchi so sehr, was Anstand einer Versammlung von Männern der Wissenschaft gegenüber ist, daß er in die beleidigendsten Persönlichkeiten seines Gegners und aller Deutschen ausbrach. Ja, er wagte im Ingrimm zu behaupten, man müsse das Kleid eines Jesuiten und Priesters zu respectiren wissen. Die Sitzung des Instituts, der auch geh. Rath Welcker, Professor Gerhard aus Berlin und Minister Kestner beiwohnten, mußte vor der Zeit, um unangenehme Scenen zu vermeiden, aufgehoben werden. W. Z.

Eine französisch abgefaßte Annonce der Vossischen Zeitung ist höchst charakteristisch. Eine junge Dame nämlich von Adel, Wittwe und unabhängig, will aus Geldverlegenheit unter einem andern Namen Schauspielerin bei einem Theater in einer der ersten europäischen Hauptstädte werden; sie hat einiges dramatisches Talent, verbunden mit einem Aeußern und einem Organe, wie sie erforderlich sind, um eine solche Laufbahn zu betreten. Um aber diesen Plan ausführen zu können bedarf sie eines reichen, vornehmen und unabhängigen Beschützers. Reich muß er sein, um ihr gleich baar eine Summe von 3000 Thlrn. geben zu können, welche die Dame für den Augenblick nothwendig braucht, gegen Sicherheit und unter der Bedingung der Rückzahlung in 4 Jahren; von vornehmer Geburt ferner, damit er Connexionen habe und der besten Gesellschaft angehöre, unabhängig endlich, damit ihn nichts hindere, wenigstens eine Zeit lang in der Hauptstadt sich aufzuhalten, die zum Debüt der Dame gewählt wird. Diejenigen, welche die bezeichneten Eigenschaften besitzen, um der Dame einen großen Dienst leisten zu können, werden um Einreichung ihrer versiegelten Adressen unter U 101 an das Intelligenz=Comptoir ersucht. Es ist ausdrücklich bemerkt, daß auch Ausländer angenommen werden.

Theater.

Sonntag den 1. Februar: „Die Kinder des Regiments, oder: Der Invalide" und „Die Schneider=Mamsells". Das erstgenannte, in Kotzebueschem Genre abgefaßte Lustspiel ist voll effektreicher Momente und giebt viel zu lachen, muß daher, gut dargestellt, überall gefallen. Auf unserer Bühne fand es lauten Beifall, und das mit Recht, da Herr Scheerer als „Tambour=Major" höchst ergötzlich war und Dem. Huber als Soldat „Trimm" große Gewandtheit entwickelte. Desgleichen waren die Herren Gremmer (Louis) und Fischer (Prevaux), so wie die Damen Pfister (Lodoiska), v. Zabeltitz (Najédé) und Hölzl (Henriette) sehr brav. Auch die übrigen Mitglieder erfüllten ihre Aufgaben nach Wunsch, und so konnte es nicht fehlen, daß diese Novität allgemeinen Anklang fand. Eine recht baldige Wiederholung dürfte der Direktion anzurathen sein. — Das darauf folgende Vaudeville haben wir früher freilich schon besser aufführen sehen, indessen trug es doch zur Vermehrung der Heiterkeit des Abends bei. Das Haus war schwach besetzt, und der erste Rang behauptete abermals seine Leerheit. T.

Stadttheater zu Posen.

Donnerstag den 5. Februar zum Drittenmal: Die Kinder des Regiments, oder: Der Invalide. Lustspiel in 3 Akten, frei nach Les enfans de Troupe von Friedrich Blum. — Hierauf: Die Schneider-Mamsells; Vaudeville in 1 Akt, frei nach Scribe von L. Angely.

Freitag den 6. Februar: Auf Verlangen: Lucia von Lammermoor; große Oper in 3 Aufzügen von Salvator Cammerano, Musik von Donizetti.

Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Bergas.
Theodor Hammerstein.
Grätz und Berlin.

Bekanntmachung.

Das nachfolgende Reglement für den bei der Kasse des Vereins für die Armen und Nothleidenden in der Stadt Posen gebildeten Vorschuß-Fonds wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

§. 1. In der Absicht, der unverschuldeten Verarmung rechtlicher Einwohner Posens nach Möglichkeit zuvorzukommen, wird bei der Kasse des Vereins ein eiserner Fonds gebildet, welcher dazu bestimmt seyn soll, Darlehne an Gewerbetreibende, Handarbeiter oder sonstigen nicht mit einem zur Verpfändung geeigneten Grundbesitz oder Kapitalvermögen ausgestattete Personen zu bewilligen, die eines mäßigen Kredits zur Conservation in ihrer bürgerlichen Existenz, namentlich in vorübergehenden Nothfällen, oder um sich von drückenden Schuldverpflichtungen zu befreien, bedürfen, und denselben auf sonstigem Wege sich nicht zu beschaffen vermögen.

§. 2. Dieser Fonds soll aufgesammelt werden a) durch Reservirung eines Viertheils der fortlaufenden jährlichen Einnahme des Vereins bis dahin, daß derselbe zur Höhe von 5000 Rtlr. angewachsen seyn wird; b) durch die von den bewilligten Darlehnen aufkommenden Zinsen; c) durch Geschenke und Vermächtnisse; d) die disponiblen Bestände des Fonds werden zinsbar belegt.

§. 3. Das Direktorium soll berechtigt seyn, an Personen, welche nach Inhalt des §. 1. einer Unterstützung bedürfen, und einer solchen würdig erscheinen, Darlehne gegen einen mäßigen Zins, welcher höchstens mit 4 pro Cent pro Anno berechnet werden darf, oder unter besonderen Umständen auch unverzinslich, bis zum Belaufe von höchstens 50 Rtlr. aus dem Vorschußfonds zu bewilligen.

§. 4. Die Anträge auf Bewilligung von Darlehnen aus dem Vorschußfonds erfolgen beim Direktorium durch den betreffenden Bezirksvorsteher. Hierbei haben der Bezirksvorsteher und außer ihm noch zwei andere thätige Mitglieder des Vereins die pflichtmäßige schriftliche Versicherung abzugeben, daß ihrer festen Ueberzeugung nach der Darlehnsucher der bevorworteten Unterstützung würdig und bedürftig sei, und daß von ihm die bestimmte Erwartung gehegt werden könne, er werde seinen Verpflichtungen gegen die Vereinskasse pünktlich nachkommen.

§. 5. Die Schuldverschreibungen werden in rechtsverbindlicher Form ausgestellt. Gegen säumige Debenten findet der Regel nach die gerichtliche Klage Statt; das Direktorium ist indeß ermächtigt, in besonderen Fällen von der gerichtlichen Klage zu abstrahiren.

§. 6. Ueber den Vorschußfonds wird bei der Vereinskasse ein besonderes Conto geführt, und besondere Rechnung gelegt. Posen, den 28. Jan. 1846.

Direktorium des Vereins für die Armen und Nothleidenden in der Stadt Posen.

Bekanntmachung.

Um unbeschäftigten Personen wo möglich die Gelegenheit zu einem redlichen Erwerbe nachzuweisen, hat das unterzeichnete Direktorium beschlossen, ein Arbeits-Anmelde-Bureau einzurichten, in welchem von einem eigens dazu engagirten Beamten Meldungen sowohl von Arbeitsuchenden, als von Arbeitgebern, entgegengenommen werden sollen, ohne daß für einen von beiden Theilen irgend welche Kosten dadurch entstehen werden. — Das Bureau wird mit dem 2ten Februar c., und zwar vorläufig versuchsweise auf drei Monate, eröffnet. Dasselbe befindet sich im Rathhause Parterre. Die Meldungen nimmt der Bureaugehülfe Schnase an jedem Wochentage Vormittags in den Stunden von 8 bis 11 Uhr und Nachmittags in den Stunden von 2 bis 5 Uhr entgegen. Seitens der Arbeitgeber können die Meldungen nach Belieben schriftlich oder mündlich erfolgen. Das Reglement für das Arbeits-Anmelde-Bureau liegt in demselben zur Einsicht für Jedermann offen. Den Arbeitsuchenden wird in ihrem eigenen Interesse empfohlen, Zeugnisse über ihre Leistungen und sittliche Führung beizubringen und im Bureau niederzulegen. An alle diejenigen Einwohner Posens aber, welche erwerbslosen Personen, sei es Arbeitern, oder Arbeiterinnen, Beschäftigung zu gewähren Gelegenheit haben, richtet das unterzeichnete Direktorium die dringende Bitte, daß dieselben sich zu diesem Behufe der Vermittelung des Arbeits-Anmelde-Bureau's bedienen wollen, da lediglich von einer solchen bereitwilligen Mitwirkung aller Derjenigen, denen das Wohl der arbeitenden Klassen am Herzen liegt, einiger Erfolg von der versuchsweise unternommenen Einrichtung zu hoffen steht.

Posen, den 29. Januar 1846.

Direktorium des Vereins für die Armen und Nothleidenden in der Stadt Posen.

In unserm Verlage ist so eben erschienen und in Posen bei E. S. Mittler zu haben:

Die

Preuß. Stempelsteuer-Vorschriften
wie sie jetzt bestehen,
systematisch dargestellt, für den praktischen Gebrauch erläutert u. übersichtlich geordnet
von **F. E. Reuter**, Stadtgerichts-Direktor.
gr. 8. Geh. Preis 1 Rthlr.

Während die zeitherigen kostspieligen Kompilationen der auf die Stempelsteuer bezüglichen Bestimmungen ein mühsames zeitraubendes Nachschlagen, so wie das Durchlesen und Vergleichen vieler singulairen Vorschriften nöthig machten und zuletzt doch noch Zweifel über die Gültigkeit und Anwendung derselben übrig ließen, wird durch diese Schrift Jeder in den Stand gesetzt, ohne Mühe die jetzt gültigen Vorschriften sogleich zur Anwendung zu bringen, weil darin sämtliche bis jetzt, bezüglich der Stempelsteuer ergangenen Gesetze, Verordnungen, Deklarationen, Rescripte u. s. w. so übersichtlich zusammengestellt und systematisch verarbeitet sind, daß man die betreffende Bestimmung auf der Stelle zur Hand hat.

Diese Schrift gewährt aber zugleich auch den Vortheil, daß sie durch kritische Beleuchtung der bestehenden Vorschriften und durch Darlegung ihres innern Zusammenhanges und ihrer Motive einen sichern Anhalt für eigene richtige Auslegung derselben darbietet und somit den vielfachen Zweifeln vorbeugt, welche durch die vielen, sich zum Theil widersprechenden, singulairen Bestimmungen bei deren praktischen Anwendung hervorgerufen werden.

Um den praktischen Werth der Schrift noch mehr zu erhöhen, ist der Preis derselben so billig als möglich gestellt.

Königsberg. Verlagsbuchhandlung der
Gebrüder Bornträger.

Offener Arrest.

Ueber das Vermögen des hiesigen Kaufmanns Johann Gottlob Treppmacher, worüber am heutigen Tage der Konkurs eröffnet worden ist, wird hierdurch der offene Arrest verhängt. Alle diejenigen, welche zu diesem Vermögen gehörigen Gelder oder geldwerthe Gegenstände in Händen haben, werden angewiesen, solche binnen vier Wochen bei dem unterzeichneten Gerichte anzuzeigen und, mit Vorbehalt ihrer Rechte, zur gerichtlichen Verwahrung anzubieten.

Im Fall der Unterlassung gehen sie ihrer daran habenden Pfand- und anderer Rechte verlustig.

Jede an den Gemeinschuldner oder sonst einen Dritten geschehene Zahlung oder Auslieferung aber wird für nicht geschehen geachtet, und das verbotwidrig Gezahlte oder Ausgeantwortete für die Masse anderweit von dem Uebertreter beigetrieben werden.

Posen, den 31. Januar 1846.

Königl. Ober-Landesgericht. I. Abtheilung.

Avis.

Soussigné à l'honneur de prévenir les respectables familles qui seraient disposées à mettre leurs fils à Pâque prochaine dans quelque institut public de Berlin, qu'il tient un pensionat qui a compté jusqu'ici au nombre de ses élèves les fils des premières maisons de la capitale et de la province. Pour faciliter l'étude des pensionaires ils ont leur répétiteur, et sont en outre instruits dans la connaissance exacte de la langue allemande et de la française, ainsi que dans la musique. Les respectables familles qui prendront note du présent avis sont priées de s'adresser pour de plus amples informations à Mrs. frères Andersch, (alter Markt) à Posen, ou à soussigné franc de port.

Berlin, le 22. Janvier 1846.

Matthieu,
Professeur, Georgenstrasse Nr. 33.

Ein evangelischer Geistlicher in der Nähe von Posen beabsichtigt, vom 1sten Mai d. J. ab zwei Pensionaire von 8 — 12 Jahren aufzunehmen, um sie mit zwei eigenen Kindern durch einen Hauslehrer für das Gymnasium vorbilden zu lassen. Nähere Auskunft ertheilt gern der Militair-Oberprediger Cranz, Wilhelmsplatz No. 13.

Anständige Mädchen finden fortwährende Beschäftigung beim Friseur Caspari, Breslauerstr. 31.

Eine freundliche Wohnung im 2ten Stock von 3 Stuben, nebst Küche, Keller und Holzgelaß, so wie kleinere Wohnungen im 3ten Stock, und ein großer Laden in der Jesuitenstraße sind vom 1sten April d. J. zu vermiethen.

A. Kunkel,
Wasserstraße No. 31.

Feinster Orientalischer Räucher-Balsam.

Einige Tropfen davon auf den warmen Ofen oder Blech gegossen, sind hinreichend, das Zimmer mit dem angenehmsten Wohlgeruche anzufüllen, ohne zum Husten reizende Dämpfe zu verbreiten, daher derselbe mit Recht als vorzügliches Räuchermittel empfohlen werden kann.

In bester Güte fortwährend in Commission zu bekommen in Fläschchen à 5 Sgr.

bei Herrn **Gustav Bielefeld** in Posen, Markt No. 87.
Eduard Oeser in Leipzig.

Amerikanische Caoutchouc- oder Gummi-Elasticum-Auflösung.

Diese Auflösung ist das beste Mittel, alles Lederwerk, Schuhe, Stiefeln u. s. w. nicht nur weich, sondern auch **namentlich wasserdicht** zu machen, so daß der Fuß immer trocken bleibt, weil die damit eingeriebenen Gegenstände kein Wasser durchlassen. In Büchsen nebst Gebrauchszettel à 5 Sgr. und à $2\frac{1}{2}$ Sgr. zu bekommen bei

Herrn **G. Bielefeld** in Posen, Markt No. 87.
Eduard Oeser in Leipzig.

Charakter-Masken und feine Domino's empfiehlt in reicher und brillanter Auswahl
M. Kalischer,
Breslauer Straße Nr. 40.

!! Zu beachten bitte ich !!

Zum ersten Februar sind keine Jagden mehr, ich bringe daher **Freitag den 6. d. M.** den letzten Transport **Wild's**, als: **Haasen, Rehe,** nach Posen.
Mein Stand ist bekannt.

N. Löser jun.

In meiner neu eingerichteten Brauerei verkaufe ich von heute ab die Tonne Bairisches Bier zu 8 Rthlr., das Seidel Bairisches Bier, vom Faß abgezogen, für 1 Sgr., Flaschenbier im Lokal eine Treppe hoch für $1\frac{1}{2}$ Sgr., Bockbier für 2 Sgr.

Posen, den 30. Januar 1846.

Julius Hoffmann.

Frische Holsteiner Austern empfing heute
W. Lorenz.

Sonntag den 8. Februar c.
giebt auf vieles Verlangen eine
Große Redoute
im Saale des **Hôtel de Saxe**
G. E. Roggen.

Anfrage.

In Beilage zu Nr. 26. d. Ztg. fängt ein Artikel folgend an: „Die Berliner Polizei ist jetzt tüchtig hinterher, das Unwesen des Hazardspiels, das da selbst auf eine fressende Weise um sich gegriffen, zu beschränken. Die haust dort eine wahre Räuberbande falscher Spieler 2c. 2c."

Darf man einem falschen Spieler ins Angesicht sagen: „Du bist ein falscher Spieler", oder wird man deshalb wegen Injurien bestraft?

W. Petzoldt.